

## **Hund sein kann soooo schön sein**

### **Hallo – mein Name ist Kiri!**

Ich bin eine süße Hundedame, gerade mal ein Jahr alt, schlank, mittelgroß mit einem weichen, hellen, seidigen Fell. Meine Augen sind schwarz umrahmt, wie die Augen von Cleopatra. Ja, königlich und hoheitsvoll kann inzwischen auch mein Auftreten sein.

Seit sechs Monaten lebe ich bei meiner Familie in Alerheim. Dort fühle ich mich sehr wohl, denn es geht mir hier richtig gut.

Meine ersten Lebensmonate waren nicht so schön. Aber Gott sei Dank kann ich mich kaum noch daran erinnern. Ich weiß nur noch, dass ich einige Monate in einer großen Tierstation in Rumänien verbracht habe. Da hat es mir gar nicht gefallen. Irgendwann war meine Mama weg und auch an meine Geschwister habe keine Erinnerung mehr. Ich weiß nur, dass dort viele Hunde waren. Mit ihnen zu spielen, das hat mir schon gefallen. Aber mit den Menschen kam ich nicht so ganz klar. Sie machten mir Angst, obwohl sie dort schon freundlich zu mir waren, aber keine Zeit für mich hatten. Meistens habe ich mich versteckt und den ganzen Ablauf aus einer geschützten Ecke beobachtet. Sicher ist sicher, dachte ich mir, denn ich hatte immer so schreckliche Angst.

Was sich da so alles abspielte. Immer wieder hat man mich untersucht und sogar mit einer Nadel gepiekt. Operiert wurde ich auch und irgendwann habe ich sogar einen eigenen Pass bekommen. Da war ich richtig stolz darauf. Das sollte etwas Besonderes sein, wurde da so gemunkelt im Hundekreis. „Du gehst bestimmt bald auf große Reise“, meinte eine erfahrene ältere Hundefrau. Was für eine Reise dachte ich mir.

Und tatsächlich, eines Tages war es so weit. Man steckte mich in einen Transportkäfig, verfrachtete mich und noch einige andere Hunde in ein großes Auto. Oh, da wurde mir ganz mulmig. Oh je oh je, was kommt denn nun. Mit einem Ruck schloss sich die Türe des Autos. Da ist mir das Herz fast in die Hosentasche gerutscht. Ich machte mich ganz klein und harrete der Ding die da kommen würden.

Die Fahrt ging los. Es rumpelte, wackelte und mir gefiel das gar nicht. Gott sei Dank wurde ich sehr schnell müde und bin eingeschlafen. Auch meine Hundefreunde schliefen, manche fiebten oder scharren mit den Krallen in ihren Käfigen. Meistens waren wir ruhig, kaum einer wagte zu bellen. Es war dunkel und ich wusste nicht, war es Tag oder Nacht. Ich weiß nicht, wie lange die Fahrt dauerte. Zwischendurch hielt das Auto immer mal wieder an. Wir wurden mit Wasser versorgt und man hat sich gut um uns gekümmert.

Endlich, endlich war die Fahrt vorüber. Jemand nahm meinen Transportkäfig und trug mich weg. Da waren Frauen, die den Käfig öffneten und ich durfte heraus. In meiner Angst wagte ich kaum zu atmen. Alle schauten mich an und sprachen ganz ruhig mit mir. Ich sah mich um. Hier war es ähnlich wie da, wo ich vorher war. Nur nicht so groß. Ich bekam einen schönen Platz mit einem anderen Hundefreund. Es war zwar ein Zwinger mit Innen- und Außenbereich, aber ich fühlte mich wohl. Das Fressen war gut und reichlich und ich wurde sogar an der Leine ausgeführt. Allerdings saß mir auch hier immer noch meine Angst im Nacken. Ich versteckte mich und blieb lieber für mich. Nur langsam gewöhnte ich mich an mein neues Umfeld.

Eine junge Frau kümmerte sich ganz liebevoll um mich. Überhaupt, alle waren sehr nett zu mir. Und dann kam ganz was Komisches. Immer wieder standen Zweibeiner vor meinem Zwinger und schauten mich an. Sie lächelten und sprachen mit ganz süßer Stimme. Das passte mir nicht und ich bellte sie an. Dann wurde ich an die Leine genommen, aus dem Zwinger zu den Zweibeinern geführt. Dagegen sträubte ich mich. Ich kannte die doch gar nicht und was wollten die von mir. Oh Gott oh Gott, jetzt streichelten die mich auch noch. Ängstlich wandte ich mich ab und dreht den Kopf zur Seite. Immer wieder hörte ich, wie schön ich sei. Ob es

stimmte? Ich wusste es nicht, denn es gab hier keinen Spiegel. So ging das einige Wochen hin und her.

Eines Tages standen an einem regnerischen Morgen wieder zwei Zweibeiner vor meinem Zwinger. Was soll denn das schon wieder, dachte ich mir und bellte was das Zeug hielt. Doch das nutzte nichts, die blieben stehen und die Frau meinte: „Ach ist die schön. Das schöne Gesicht und die lustigen Ohren.“ Ich habe Knickohren, die herrlich wackeln, wenn ich laufe. Unterhalb der Ohren sind ganz feine Fellbüschel, die frech weg stehen. Diese Kombination gibt mir schon eine besondere Erscheinung. Wieder nahm man mich an die Leine und führte mich zu den Zweibeinern. Mein Herz raste, ich zog die Rute ein und duckte mich zur Seite. Nach dem Motto: Ich sehe dich nicht, sehe du mich auch nicht. Ich zitterte am ganzen Körper und wollte nur noch weg. Es dauerte für mich gefühlt viel zu lange, bis ich endlich wieder in meinem sicheren Zwinger war. Diese Zweibeiner, was die nur immer von mir wollen. In den nächsten Tagen hatte ich Ruhe, keiner wollte etwas von mir. Schlafen, fressen, saufen und etwas Auslauf, das war so mein Tagesablauf. So wirklich baute mich das nicht auf und ich fühlte mich allein. Wenigstens leistete mir ein Hundefreund Gesellschaft und so war es manchmal sogar ganz lustig. Und dann kam der große Tag. Ich ahnte schon was kommt, als man mich an die Leine nahm und aus dem Zwinger führte. Da waren sie wieder, diese zwei Zweibeiner. Ich kannte sie ja schon, aber so ganz geheuer waren sie mir immer noch nicht. Dieses Getue und dieses Streicheln. Ich hörte, wie sie sich über mich unterhielten und dass ich ja so scheu sei und so ängstlich. Ob das gut mit mir gehen würde usw. usw. Was die alles quatschten. Ich wollte doch nur meine Ruhe und zitterte immer mehr. Meine Hundepflegerin führte mich an der Leine. Aber dieses Mal ging es nicht zurück in meinen rettenden Zwinger. Wir gingen einen Weg, den ich nicht kannte. Ehe ich mich versah saß ich im Kofferraum eines fast noch neuen Autos. So ein Geschaukel kannte ich ja schon. Es dauerte nicht lange, dann hoben mich zwei starke Arme aus dem Auto heraus. Da stand ich dann auf meinen zitternden Beinen. Ich ertrug alles, trottete mit, als man mich in ein großes Haus führte. Ich hob witternd die Nase. Wie das hier roch. Total fremd. Alles war fremd und ich fürchtete mich. Man führte mich in einen großen Garten. Das war schon nicht schlecht, aber irgendwie nichts für mich. Ich saß so verloren da und schaute um mich. Wenigstens ließen mich die Zweibeiner in Ruhe. Sie sprachen nicht viel, führten mich nur umher und als wir ins Haus zurückkamen, da ließen sie mich von der Leine. Ich blickte mich kurz um und versteckte mich flugs unter dem Küchentisch. Endlich in Sicherheit. Von diesem Platz würde ich mich nicht mehr entfernen. Hier konnte ich alles sehr gut überschauen und fühlte mich, mit der Hauswand im Rücken, sicher. Da lag ich nun ich armer Thor und war ängstlicher als je zuvor. In den nächsten Tagen rührte ich mich Tag und Nacht kaum von der Stelle. Ich wollte nicht fressen und nicht saufen und beobachtete alles, was sich da so tat. Wenn man mich an die Leine nahm, dann ging ich mit nach draußen, ansonsten blieb ich nur in meinem Versteck. Ja und mein großes und kleines Geschäft, das verrichtete ich in meiner Verzweiflung nicht draußen, sondern zunächst lieber auf dem schönen, neuen Teppich. Damit habe ich nicht gepunktet, aber geschimpft haben sie mich auch nicht. Fast taten mir die Zweibeiner etwas leid. Sie bemühten sich so sehr um mich und waren so gut und freundlich zu mir. Ich ließ mich auch gerne von ihnen streicheln, aber über den Weg traute ich ihnen trotzdem nicht. Da half auch kein Leckerli, was sollte das, ich bin doch nicht bestechlich. So sehr sie sich auch bemühten, ich nahm nichts aus ihrer Hand. Nur wenn sie es auf den Boden legten, dann schaute ich es mir aus sicherer Entfernung an. Und wenn die Zweibeiner nicht in der Nähe waren, dann habe ich mir das Leckerli geholt. Es dauerte einige Wochen, bis ich mich so richtig aus meinem Versteck herauswagte und für mich allein das Haus erkundete. Schön ist es, groß mit einem wunderschönen großen Garten. Der gefällt mir, aber unter dem Küchentisch ist es sicherer. Langsam, ganz langsam wurde ich zutraulich. Mit der Zeit gefiel es mir, alle Räume zu erkunden und allein durch den Garten zu laufen und alles auszuschnüffeln. Ich habe sogar zwei Schlafplätze mit jeweils einem großen, weichen

Hundebett. Diese weichen Dinger waren unmöglich, nichts für mich. Ich war den harten Boden gewöhnt. Und so legte ich mich auch nicht in das Hundebett, sondern daneben auf den Fußboden. Spielsachen und ein Kuschelbär lagen auch für mich bereit. Na dem zeigte ich, wer hier der Boss ist. Schnell war der Bär zerlegt und sein Innleben verteilte ich im Wohnzimmer. Auch der Teppich unter dem Küchentisch hatte so verlockende Ecken. Wenn es mir langweilig war, dann nagte ich daran und zog die Webfäden heraus. Überhaupt nage ich für mein Leben gerne. Große Knochen oder eine Rinderhaut. Mit der Zeit erkannte ich, was gut für mich ist. Trotzdem verschonte ich den Läufer vor der Terrassentüre nicht. Sobald ich unbeobachtet war, gehörten die Ecken mir und ich nagte sie zusammen und zerfetzte sie. Es dauerte nicht lange und ich kannte meinen Namen. Kiri riefen sie immer. Die meinten tatsächlich mich. Wenn ich den Namen hörte, so hob ich meinen Kopf. Aber wie die komisch mit mir redeten. „Komm her zur Mama“ oder „komm her zum Papa“. Was soll denn das? Doch irgendwie gefiel es mir und die Zweibeiner gefielen mir immer besser. Vor allen Dingen mein Papa. Ihm vertraute ich immer mehr. Der hatte soviel Zeit für mich, richtete mir mein Fressen und war nur für mich da. Meine Mama war strenger, deshalb habe ich mich immer schnell unter dem Bett versteckt, wenn sie kam. Doch im Laufe der Zeit merkte ich, dass es auch sie richtig gut mit mir meinte. Jeden Morgen spielte sie mit mir. „Guten Morgen, guten Morgen“, rief sie immer. Das fand ich so lustig. Ich kroch unter dem Küchentisch hervor und sprang hin und her und sie hüpfte wie ich auf und ab. Das war total lustig. Schon bald fehlte mir das Morgenritual und so weckte ich sie einfach, wenn sie noch nicht wach war, indem ich zu ihr ins Bett sprang, mich über ihr Gesicht beugte und ganz vorsichtig mit meiner Schnuffel ihre Nasenspitze berührte. Mir war so wichtig, dass wir morgens alle drei zusammen spielten und dann Gassi gingen. Das liebe ich übrigens heute immer noch. Es ist inzwischen ein festes Morgenritual für uns drei geworden. Von Tag zu Tag wurde es immer schöner mit meinen Zweibeinern. Sie nahmen mich inzwischen auch überall mit hin und ich benahm mich sehr anständig. Bellte nicht, beschnuffelte niemanden und blieb immer artig unter dem Tisch liegen, an dem meine Zweibeiner saßen. Ich lernte sehr schnell, artig an der Leine zu gehen und so machten wir immer längere Spaziergänge und Ausflüge. Im Sommer fuhren wir öfter in ein kleines Dorf, dort lebt auf einem großen Hof Jasmin, die Tochter von Mama und Papa. Wir sind tatsächlich eine richtige Familie. Aber auch vor ihr und ihrem Mann hatte ich so große Angst. Und doch, ich fuhr gerne dort hin, denn da gab es Katzen. Ich versteckte mich zwar sicherheitshalber immer unter der Gartenbank, aber als ich zutraulicher wurde, da gab ich den Katzen Gas, aber vom Feinsten. Eines Tages fuhren wir mit dem Auto zu einem großen Platz, der eingezäunt war. Da kam ein ganz fremder Mann. Ich duckte mich hinter meinem Papa, der mich beruhigend streichelte. Die Stimme des Mannes gefiel mir. Der kannte meinen Namen und nahm dann meine Leine in die Hand und führte mich ein Stück. Immer wieder hörte ich das Wort „Sitz“ und dann zog er etwas an der Leine, das passte mir nicht. Da setze ich mich doch lieber hin, dachte ich mir. Und was dann geschah, das konnte ich gar nicht glauben, der Mann reichte mir ein Leckerli, spinnt denn der, weiß er nicht, dass ich nicht bestechlich bin? Ich habe es nicht genommen. Auch nicht von meinem Papa oder von meiner Mama. Die haben sich in den nächsten Tagen umsonst bemüht mit ihrem komischen „Sitz“ und dann Leckerli. Erst durch viel Training, Futterentzug und viel Geduld meiner Zweibeiner begriff ich, worum es ging. Jetzt hatte ich Freude an unseren Übungen und ich lernte schnell. Die Kommandos Komm, Sitz, Platz und Bleib wurden mir schnell geläufig. Auch die regelmäßigen Besuche beim Hundetrainer und auf dem Hundplatz gefielen mir immer besser. Ich hatte viel Freude beim Spiel mit den vielen Hunden, auch wenn ich am Anfang noch ängstlich an der Seite saß oder mich hinter meinem Papa versteckte. Ich fasste schnell Zutrauen und sprang schon bald mit der Meute um die Wette. Jeden Tag übten wir bei uns im Garten oder unterwegs und ich freute mich darüber, wenn ich Lob bekam und nahm endlich auch das Leckerli aus der Hand der Zweibeiner.

Das alles ist ein halbes Jahr her und endlich bin ich in meinem neuen Zuhause wirklich angekommen. Ich liebe meine Mama und meinen Papa und auch mit dem Rest der Familie komme ich gut klar. Ich bin jetzt ihr Beschützer. Ich verteidige Haus und Hof gegen Eindringlinge, indem ich laut belle. Wenn man mir aber sagt: „Schluss, alles ist OK“ dann höre ich auf zu bellen. Ich fühle mich so wohl, alles gehört jetzt mir. Das ist mein Revier, mein Zuhause und meine Zweibeiner sind mein Rudel und der Papa ist der Rudelführer. Wo er geht und steht bin ich an seiner Seite. Wenn er ohne mich das Haus verlässt, dann bin ich traurig, suche ihn und fiebe vor mich hin. Aber da ist ja auch noch meine Mama. Ich gehe dann zu ihr ins Arbeitszimmer und lege mich neben ihren Stuhl. Und jeden Morgen wecke ich sie immer noch mit einem kleinen Nasenstüber. Dann freuen sich alle und wir lachen und sind fröhlich. Alle drei gehen wir über eine Stunde morgens Gassi. Jetzt darf ich schon in Feld und Flur frei laufen und wenn ich nicht höre, dann muss ich an die Leine und bei Fuß gehen. Das kann ich sehr gut. Alle sind richtig stolz auf mich. Nur wenn mir auf dem Feld der Hase in die Quere kommt, dann höre ich nichts mehr und wenn ich am Mauselloch buddle, dann höre ich auch nichts. Da gibt es dann öfter mal etwas Ärger. Aber meine beiden, die sehen das nicht so eng, denn sie lieben mich und ich liebe sie.

Ach, was habe ich für ein schönes Hundeleben. Ich bin schon richtig gespannt, wie das so weitergeht.

Herzlichen Dank an das Tierheim in Hamlar, das mich aus Rumänien geholt hat. Dadurch bin ich in eine wunderbare Familie gekommen, bei der ich mich sehr wohl fühle.

Eure Kiri